



HTW Chur



Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Fotografisches Erkunden einer Museumsausstellung

Die *Schule des Sehens*: Vermittlungskonzept, angewandt
in einer Ausstellung am Völkerkundemuseum der
Universität Zürich

CAS Museumsarbeit 2014/2015

Abschlussarbeit Michael Richter, Stolzestr. 23, 8006 Zürich

16. September 2015

Eingereicht bei Margarethe Greiner

Inhalt

1	Einleitung.....	2
2	Schule des Sehens.....	2
2.1	Entwicklung der Schule des Sehens.....	2
2.2	Bausteine der Schule des Sehens.....	3
2.3	Werkzeug Fotoapparat.....	3
3	Fotografischer Ansatz in der Bildungs- und Vermittlungsarbeit von Museen.....	4
3.1	Bedürfnis nach Vermittlung im Museum allgemein.....	4
3.2	Begegnung von <i>Schule des Sehens</i> und Museum mittels Fotografie.....	4
4	Konzept eines Vermittlungsworkshops für die SEPIK Fotoausstellung „Kinder im Augenblick“ von Florence Weiss im Völkerkundemuseum.....	5
4.1	Spezifische Situation, Rahmenbedingungen.....	5
4.1.1	Völkerkundemuseum der Universität Zürich VMZ.....	5
4.1.2	Die Ausstellung "Kinder im Augenblick".....	5
4.2	Spezifische Situation, Workshop-Angebot.....	6
4.2.1	Ausschreibung.....	6
4.2.2	Inhaltliche Zielsetzungen.....	6
4.3	Ablauf.....	7
4.3.1	Inhalt des Workshops.....	7
4.3.2	Ablauf der beiden Kurstage in der Übersicht.....	9
5	Adaption auf andere Museumstypen und Ausstellungen.....	10
6	Schlussgedanken.....	11
7	Literaturliste.....	12
8	Anhang.....	13

1 Einleitung

Ich möchte mit dieser Arbeit Museen dazu gewinnen, in ihrer Vermittlungsarbeit dem Medium Fotografie Beachtung zu schenken. Durch ein anschauliches Beispiel und einfach zu realisierendes Konzept möchte ich in der vorliegenden Arbeit konkret aufzeigen, wie das fotografische Erkunden einer Ausstellung aussehen kann.

In unseren Schulsystemen wird das bewusste Sehen sehr selten in den Mittelpunkt gestellt. Dabei gäbe es viele Gründe, bereits in der Basisausbildung damit zu beginnen. In einer Zeit der visuellen Überflutung brauchen wir ganz dringend mehr Knowhow im Umgang mit Bildern und mehr Angebote für ihre Verarbeitung. Bei der Entwicklung des Konzepts, das ich Schule des Sehens nenne, haben mich die Fragen angetrieben, die auch im ureigenen Interesse eines Museums auftreten: Wie geschieht "Bildung durch das Bild"?¹ Und wie kann sie gefördert werden?

Das Konzept der *Schule des Sehens* kann für die Vermittlung von Museumsexponaten angewendet und je nach Ausstellung adaptiert werden. Zentrales Mittel ist dabei die Fotografie. Für diese Arbeit habe ich einen Workshop erarbeitet, in dem ich die einzelnen Elemente des Konzepts *Schule des Sehens* konkretisiert habe. Die Ausstellung im Völkerkundemuseum Zürich VMZ, die ich zur Konkretisierung ausgewählt habe, ist selbst eine fotografische Ausstellung. Das ist aber für das vorliegende Vermittlungsformat nicht zwingend, wie ich in Kapitel 5 veranschauliche. Mit der Kamera als pädagogisches Instrument können alle möglichen Ausstellungen, auch solche, die nicht-fotografische Exponate zeigen, erkundet werden.

2 Schule des Sehens

2.1 Entwicklung der Schule des Sehens

Während meiner beruflichen Engagements im Spannungsfeld Fotografie und Volksschul-Lehrtätigkeit habe ich mich verschiedentlich mit Aspekten der Bildvermittlung beschäftigt². Diese Erfahrungen haben allmählich zu einem Gesamtkonzept geführt, das

¹ BREUER, S.105

² U.a.:... in erteilten Workshops im Museum für Gestaltung und im Kunsthaus Zürich; als Lehrer an der Volksschule in fächer übergreifenden Lektionseinheiten eines eigens kreierte Schulfachs, das sich der visuellen Wahrnehmung gewidmet hat; meiner fotografischen Mitarbeit für ein Mathematiklehrmittel "Kinder begegnen Mathematik", das ganz stark bei den beobachtenden Fähigkeiten der Grundstufenschüler ansetzt;

ich hier unter dem Titel *Schule des Sehens* vorstelle. Der Begriff *Schule des Sehens* wird von einigen Kunst- und Bildungsinstitution verwendet und taucht in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder auf.³ Ich verwende den Begriff als Sammelbegriff für jenen Teil meiner bisherigen pädagogischen und fotografischen Arbeit als Lehrer und Fotograf, der einen qualifizierten Umgang mit Bildern fördern wollte. Eine gewisse Systematik soll nun helfen, die Grundlagen dafür weiterzuentwickeln. Dabei geht es mir nicht alleine um eine Schulung der Kompetenz, Bilder lesen zu können. Vielmehr soll die *Schule des Sehens* die Schülerinnen und Schüler befähigen, einem Bild oder einem Exponat aus ihrer spezifischen Perspektive heraus zu begegnen und es ihnen somit ermöglichen, über die eigene Position, "das eigene In-der-Welt-Sein"⁴, nachzudenken.

2.2 Elemente der Schule des Sehens

In der *Schule des Sehens* differenziere ich unterschiedliche Elemente, welche wie Bausteine in ein bestimmtes Lernprogramm eingebaut werden können. Sie werden für eine gezielte Umsetzung von Inhalten bestmöglich auseinandergehalten und mit spezifischen Aufgabenstellungen gefüllt. Die Elemente sind: *Sehen / Schauen / Verstehen / Übersetzen / Auswählen / Verdichten / Aneignen / Aneignung kommunizieren*.

Sehen bedeutet laut Duden "mit den Augen verfolgen".⁵ Das ist der ursprüngliche Ausgangspunkt einer Objektbegegnung mit dem Auge. **Schauen** hingegen ist gezielter, laut Duden wird "auf etwas geachtet".⁶ Während man gar nicht anders kann, als zu *sehen*, wenn man die Augen offen hat, braucht es beim *Schauen* bereits eine aktive Einstellung. **Verstehen**, was man sieht und schaut, bedeutet, es in einen Kontext zu stellen, Fragen über Zusammenhänge zu stellen. **Übersetzen** fordert dazu auf, das Medium zu wechseln. Was gesehen, geschaut und verstanden wird, kann dann in Worte und Sprache gefasst werden. So werden Assoziationen in andere Zusammenhänge übertragen.⁷ **Auswählen**

die Fotoausstellung im Sanatorium Kilchberg 2014/2015 unter dem Titel "Entwicklungen – Ein fotografischer und therapeutischer Prozess" bei der ich Stationen einer visuellen Neuorientierung zum Ausdruck bringe und dabei auch mit Patienten vor Ort zusammen arbeitete.

3 Z.B. als Workshopangebot eines österreichischer Vereins, der zur "Förderung des Interesses für kulturellen Austausch" ermuntert (www.schule-des-sehens.at/aktuell.html, Zugriff 3.9. 2015) oder das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung, das unter dem Titel "Schule des Sehens – Neue Medien der Kunstgeschichte" Online-Kurse anbietet (www.schule-des-sehens.de/, Zugriff: 3.9. 2015).

4 Begriff von DOELKER, S.70

5 Etymologisches Lexikon, Duden

6 Ebd.

7 Im vorliegenden Fall der fotografischen Erkundung einer Fotoausstellung muss das Element *Übersetzen* mindestens zweimal angewandt werden: von der Fotografie in ein anderes Medium und wieder zurück in die Fotografie.

bedeutet, Interesse an etwas Bestimmtem zu bekunden, sich einem oder mehreren Objekten vertieft zu widmen. Bei **Verdichten** werden schon recht spezifische Fragen gestellt: Objekte oder Inhalte können dann verglichen, miteinander in Beziehung gesetzt und Oberbegriffen zugeordnet werden. Damit lässt sich eine Position klären und eine Haltung gegenüber dem Gesehenen einnehmen. Bei **Aneignen** integriert der Betrachter/die Besucherin das Gesehene, Geschaute, Verstandene und Verdichtete, aufgrund des eigenen Erfahrungshintergrunds oder der persönlichen Lebenssituation, in einer sehr individuellen Umsetzung. Der letzte Schritt schliesslich, **Kommunizieren der Aneignung**, besteht in der Vermittlung der gemachten Erfahrung, um andere daran teilhaben zu lassen.

2.3 Werkzeug Fotoapparat

Als ein wichtiges Instrument der *Schule des Sehens* habe ich den Fotoapparat gewählt, weil für mich als Lehrer und Fotograf dieses Werkzeug naheliegend ist. Angesichts der technischen Möglichkeiten im Hinblick auf schnelle Resultate, die Verfügbarkeit und Akzeptanz (insbesondere auch in Form des Smartphones bei Jugendlichen), ist der Fotoapparat ein kostengünstiges, niederschwelliges Instrument in der Wahrnehmungsschulung und damit auch eine willkommene, kommunikative Hilfe in der Erkundung einer Ausstellung. Variablen in der Handhabung des Instruments sind z.B. Perspektive, Fokus und Ausschnitt. Sie dienen in erster Linie zum Verständnis der Ausstellung und der Objekte.

3 Fotografischer Ansatz in der Bildungs- und Vermittlungsarbeit von Museen

3.1 Bedürfnis nach Vermittlung im Museum allgemein

In den Richtlinien des Internationalen Museumsrates ICOM wird das Museum als Lernort nur knapp erwähnt. Dort heisst es: «Ein Museum ist eine Einrichtung, die beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.»⁸ Spezifischer äussert sich der Deutsche Museumsbund in seinen Qualitätskriterien für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit. Er betont die Brückenstellung, die ein Museum bieten müsse: «..Museen sind somit auch Orte der Kommunikation, in deren Zentrum die vielfältigen Beziehungen zwischen

⁸ ICOM-STANDARDS, Download auf www.museums.ch; Glossar S.29. (Zugriff 18.8. 2015). Die Standards liefern zu Bildung und Vermittlung kein eigenes Kapitel.

Menschen und Exponaten stehen.»⁹ Der Verein der Museen im Kanton Bern fordert in seinem Praxisleitfaden "Ein Museum für die Schule – Mit der Schule ins Museum" Interaktivität, Austausch und Reflexionsmöglichkeit. Es sollen Formen gefunden werden, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, sich selbst einzubringen.¹⁰

Heute müssen sich die Museen gegenüber den konsumorientierten Freizeitangeboten behaupten. Es wäre nicht im Sinn der erwähnten ICOM-Standards, wenn als Reaktion auf diese Konkurrenz ein oberflächlicher Aktionismus, der sich in Spasskultur und Kindergeburtstagen als Angeboten widerspiegelt, überhand nehmen würde. Viel eher sollten die Leitgedanken des Museums auf inhaltlicher Ebene aufgenommen und auf Augenhöhe vermittelt werden. Dafür braucht es spezifische Vermittlungsangebote.

3.1.1 Begegnung von *Schule des Sehens* und Museum mittels Fotografie

Sara Smidt betont aus der Sicht des Museums die Konkretheit der ausgestellten Objekte als Stärke. Dies ermögliche eine sinnliche Wahrnehmung. Das aktive Entdecken könne gefördert werden.¹¹ Gottfried Fliedl bezeichnet das Museum als «möglichen Ort bewusster Erinnerung».¹² Museen würden aber Vergangenheit nicht einfach abbilden. Ihre Funktion sei vielmehr, Vergangenheit zu erzeugen. In einem Museum, so Anja Wohlfromm in "Museum als Medium", würden die ausgestellten Objekte einen Funktionswandel erfahren und zu Bedeutungsträgern werden.¹³

Auch Fotografien sind Bedeutungsträger und erzeugen eine Vergangenheit.

«Fotografieren heisst Sterblichkeit inventarisieren», schreibt Susan Sontag und weist damit auf die nahe Verwandtschaft zwischen Fotografie und Museum hin.¹⁴ Die Analogie kann noch weiter verfolgt werden. Fotografie «zwingt den Prozess des Ereignisses zum Stillstand», wie Tobias Wall ausführt, und «macht so aus der Aktion einen Gegenstand.»¹⁵

Wie das Museum wählt auch Fotografie einen Teil der Wirklichkeit aus, transferiert dann aber die Erinnerung daran in Bilder. Die Fotografie interpretiert die Wirklichkeit, stiftet Sinn und kreiert auf diese Weise Bewusstsein für Geschichte.

9 QUALITÄTKRITERIEN FÜR MUSEEN, Download S.6

10 MIT DER SCHULE INS MUSEUM – EIN MUSEUM FÜR DIE SCHULE, S.5

11 ebenda

12 SMIDT MUSEUMSARBEIT, pp S.3

13 WOHLFROMM, S.21ff

14 SONTAG, S.72

15 WALL, S. 118 (Fotografie,..'macht aus dem Ereignis in der Gegenwart ein Objekt für die Zukunft bzw. die zukünftige Vergangenheit.)

Wenn Fotografie als Mittel für das Erkunden von abwesenden Kontexten im Museum verwendet wird, geschehen zwei parallele Prozesse: Zum einen werden Ausstellungsinhalte dialogisch vermittelt. Weil Fotografie ähnlich funktioniert wie das Museum, reproduzieren die fotografierenden Betrachter aber gleichzeitig auch die Abläufe und Funktionen der Institution Museum selbst. So wird ein weiteres Qualitätskriterium des Deutschen Museumsbundes eingelöst: «Grundsätzlich soll auch die Institution "Museum" vorgestellt, ihre wissenschaftliche Arbeitsweise und Zielsetzung vermittelt werden.»¹⁶

4 Konzept eines Vermittlungsworkshops für die SEPIK Fotoausstellung ‚Kinder im Augenblick‘ von Florence Weiss im Völkerkundemuseum

4.1 Spezifische Situation, Rahmenbedingungen

4.1.1 Völkerkundemuseum der Universität Zürich VMZ

Für die Erarbeitung eines konkreten Workshops habe ich das Völkerkundemuseum der Universität Zürich VMZ ausgewählt. Das VMZ versteht sich als Ort der Vermittlung, und Bildung ist für die universitäre Einrichtung zentral. So sagte Prof. Mareile Flitsch 2009 in ihrer Antrittsrede als neue Direktorin des VMZ, dass im Museum künftig versucht werden soll, in Sammlung, Forschung und Lehre und im Dialog mit der Öffentlichkeit, «des Menschen Fertigkeit» aus immer anderen Blickwinkeln ins Visier zu nehmen.¹⁷ Auf der Webseite des Museum ist im Abschnitt "Bildungsangebote" zu lesen, das Museum wolle «einen differenzierten Blick auf ferne Kulturen (...) ermöglichen und das Bewusstsein für die Vielfalt menschlicher Lebensformen und für uns selbst, als Teil und Spielart davon, (...) fördern.»¹⁸

4.1.2 Die Ausstellung "Kinder im Augenblick"

Das Völkerkundemuseum zeigt vom 26. Juni 2015 – 13. März 2016 mit der Ausstellung "Kinder im Augenblick" Fotografien der Ethnologin Florence Weiss den fotografischen Bestand, den sie in den Jahren 1972-1974 am Sepik-Fluss, im Nordosten Papua-Neuguineas, aufgenommen hat. Die Ausstellung thematisiert darüber hinaus auch die

16 QUALITÄTSKRITERIEN FÜR MUSEEN, S.11

17 <http://www.musethno.uzh.ch/museum/geschichte.html> (Zugriff: 18.8. 2015)

18 <http://www.musethno.uzh.ch/museum/schulklassen.html> (Zugriff: 18.8. 2015)

Begegnung von Ethnologie und Fotografie.¹⁹ Sie ist in sechs thematische Kapitel unterteilt: 1. Eigene Beschäftigung am Morgen, 2. Kinderhüten, 3. Zwischenverpflegung (Ressourcen), 4. Mittagsessen (Mittags-Ruhe), 5. Hochwasser (prägende wiederkehrende Situation), 6. Fertigkeiten (Unabhängigkeit), 7. Kinderkultur, Rituale. Die Bilder hängen in einem grösseren Raum im EG des Museums, das in einem schönen und benutzerfreundlichen Park liegt.

4.2 Spezifische Situation, Workshop-Angebot

4.2.1 Ausschreibung

Die Ausstellungsmacherin Michèle Dick hat an meinem Vorhaben Interesse gezeigt und angedeutet, dass sie sich den Einbezug des Workshops im Rahmen der aktuellen Ausstellung im VMZ vorstellen könne. Gerne bin ich deshalb auf ihre Wünsche betreffend Zielpublikum und zeitliche Rahmenbedingungen eingegangen. So könnte der Ausschreibungstext aussehen:

Palimbei zeigen uns die Welt.

Schule des Sehens für Kinder im Alter von 10 bis 13 Jahren

Wie wachsen Kinder am anderen Ende der Welt auf? Welche Pflichten und Freiheiten haben sie? Wie gestaltet sich ihr Tagesablauf und mit wem verbringen sie den Tag? Was machen sie mit gefangenen Fröschen und was ist gemeint, wenn sie sagen, sie würden ein Ritual veranstalten?

²⁰

Wir werden spielerisch und mit fotografischen Mitteln in die Welt der Kinder und Jugendlichen aus der Flusslandschaft des fernen Sepik eintauchen. Wir lassen uns Spielsituationen, Rituale, alltägliche Erlebnisse und Fertigkeiten von den Palimbei-Kindern zeigen. Die ausgestellten Bilder übersetzen wir in unsere eigenen. Zwischen den beiden Workshop-Tagen fotografieren wir in unserem eigenen Alltag. Jede Teilnehmerin, jeder Teilnehmer lässt sich von einem Ausstellungsfoto dazu inspirieren. So erfahren wir Einiges voneinander und machen unsere kleine eigene Ausstellung in der Ausstellung.

Der Kurs findet an zwei Tagen statt, im Abstand von zwei Wochen.

Mitbringen müssen die Teilnehmenden wenn möglich eine Digitalkamera oder ein fototaugliches Smartphone mit geladenem Akku.

Es sind keine Vorkenntnisse nötig. Es wird aber Bereitschaft erwartet, sich auf Bilder einzulassen und selber zu fotografieren.

Teilnehmerzahl: 10-12.

¹⁹ "Die fotografierende Ethnologie – Eine Grundidee der Ausstellung", siehe Anhang 1. Die Ausstellung ist ein Teil der Dissertation der Kuratorin Michèle Dick. Zusammen mit der Fotografin und Ethnologin Florence Weiss hat sie zur Ausstellung ein Buch herausgegeben, das den Dialog von zwei Ethnologinnen verschiedener Forschungsgenerationen widerspiegelt. Siehe DICK.

²⁰ Dieser Abschnitt ist dem Presstext zur Ausstellung entnommen. www.musethno.uzh.ch (Zugriff: 18.8.2015)

4.2.2 Inhaltliche Zielsetzungen

Ziel des Workshops ist in erster Linie, den Kindern ein positives Museumserlebnis zu ermöglichen. Sie sollen spielerisch lernen können, die Exponate zu sehen, schauen, verstehen, übersetzen, sie auszuwählen, zu verdichten, sich anzueignen und ihre Aneignung zu kommunizieren. Sie können so Verständnis der gezeigten Lebenssituationen und kulturellen Fertigkeiten erlangen und auch Bezüge zu den eigenen Lebensbedingungen herstellen. Die Workshop-Teilnehmenden sollen zudem den Einsatz der Fotografie als kommunikatives Instrument erfahren.

4.3 Ablauf

4.3.1 Inhalt des Workshops

Im Folgenden formuliere ich Aufgabenstellungen für die einzelnen Elemente der *Schule des Sehens*, die auf die spezifische Situation und das Zielpublikum des Workshops zugeschnitten sind. Ein Kennenlernspiel und der Ausklang rahmen diese Elemente ein. Schliesslich führe ich einige Aufwärm- und Zwischenspiele an, die eingestreut werden können, falls unvorhergesehen eine Rhythmusänderung angesagt ist oder eine Zwischenbeschäftigung nötig wird. Die Elemente können modulartig eingesetzt werden.

Kennenlernspiel:

Portrait-Namenmemory: Die Teilnehmenden fotografieren sich mit einer Polaroidkamera und schreiben ihren Namen auf ein entsprechendes leeres Polaroid. Alle beteiligen sich an Produktion und Spiel, auch die Workshop-Leitung.

Sehen: Die teilnehmenden Kinder bewegen sich frei durch die Ausstellung. Die Textlegenden sind vorerst noch verdeckt. Im Hintergrund läuft Musik aus der Gegend des Sepik, ev. auch eine Geräuschkulisse. Nach ca. 4-5 Minuten wird die Musik gestoppt. Dann müssen sich immer zwei Kinder zusammen spontan und schnell für ein Bild entscheiden. Sie beantworten dazu allgemeine, von der Workshop-Leitung vorbereitete Fragen zur Bildorientierung, z.B.: Wo sind wir da gelandet?, Was geschieht auf dem Bild gerade? und notieren sich eigene Fragen, die ihnen beim Betrachten in den Sinn kommen.

Schauen: Beim gemeinsamen Rundgang lassen wir uns vom jeweiligen Zweierteam "ins Bild setzen" und beteiligen uns daran, weitere Fragen zu formulieren. Wir suchen Anhaltspunkte für mögliche Antworten im Bild selbst.

Verstehen: Wir versuchen Situationen zu durchleuchten. Wie kamen sie zustande? Wer zeigt hier was? Wie? Wann? Was nicht? Warum? Wir sehen Bilder. Die Kinder in den Bildern sehen uns aber nicht. Was ist Fotografie? Was ist Ethnologie? Was ist Kontext? Was kann

ein Bild? Zuhilfe nehmen wir dabei Alltagsschilderungen aus dem Buch "Kinder schildern den Alltag" von Florence Weiss²¹ (s. Beispiel im Anhang 2). Wir widmen uns auch der Frage, wie die Ausstellung aufgebaut ist. Die Einteilung der verschiedenen Kapitel wird zur Sprache gebracht.

Übersetzen: Einige Fotos (s. Anhang 3) sind auf A3-Grösse reproduziert. Darauf sind Kinder markiert. Einige der Gesichter dieser Palimbei-Kinder aus Papua Neuguinea wollen wir mittels Bildmontage mit denjenigen von Kursteilnehmenden austauschen. Gemeinsam versuchen wir, jedem Kind zu helfen, sich in eine Person hinein zu fühlen. Was sieht sie gerade? Woher kommt sie? Was fühlt sie? Wir inszenieren und fotografieren im ganz einfach eingerichteten Studio Portraits, die den Gesichtern der Kinder aus der Ausstellung in Ausdruck, Mimik und Haltung gleichen. Dafür müssen wir Lichtführung, Aufnahmewinkel und Fokus beachten. Wir drucken die Fotos in entsprechender Grösse aus, schneiden aus und platzieren "uns", per Bildcollage, in die Situation hinein (siehe folgende Abbildung).

Bild aus der Ausstellung	Collage
	
<p>Kasomagwi (Stella) und ihre kleine Schwester Numbuese im Kanu</p>	

Auswählen: Wir suchen und finden ein Bild im Bild mithilfe von Ausschnittwinkelrahmen, Diarahmen oder unseren Händen. Das führt uns zum Verständnis, dass und wie FotografInnen Ausschnitte der Wirklichkeit auswählen und darstellen.

21 WEISS

Verdichten: Ein Foto hat nur begrenzten Platz für Informationen. Um möglichst ausdrucksstark zu erzählen, wenden FotografInnen verschiedene Mittel an, um ein Bild oder eine Bildergeschichte "aufzuladen", zu verdichten. Wie machen sie das? Wie könnten wir eine Geschichte mittels Fotos erzählen? Anhand einer kurzen Dia-Show merken wir uns Begriffe wie Reportage, Inszenierung, Nähe, Distanz, Übersicht, Detail, Komposition, Perspektive, Verdichten. Wir reden darüber, wie wir uns selbst auf das Fotografieren eines bestimmten Bildes vorbereiten können.

Aneignen:

Bild aus der Ausstellung	Hausaufgabe
	
Knabengruppe bei der Ritualvorbereitung	In unserer Strasse mit Kollegen vor dem Match

Jedes Kind vertieft sich in eine der Situationen in den ausgestellten Fotografien. In Anlehnung daran soll es zuhause in den zwei Wochen bis zum nächsten Kurstag Assoziationen aus seinem eigenen Erfahrungshintergrund finden. Die Kinder müssen sich Fragen stellen wie: Was aus meinem Leben könnte ich dazu fotografieren? Taugt dabei eher die Form der Reportage oder der Inszenierung? Die Hausaufgabe wird in der Gruppe und auch individuell vorbereitet und wir besprechen die Möglichkeiten. Bis zum nächsten Workshoptag gilt es, zuhause eine Situation umzusetzen. Wir üben die Handhabung des eigenen Fotoapparates. Fotos aus einer alltäglichen Situation werden zuhause aufgenommen (siehe Abbildung oben). Die Fotodateien der zuhause fotografierten Themen werden der Workshop-Leitung bis kurz vor dem zweiten Kurstag zugeschickt. Mit den Kursteilnehmenden, bzw. deren Eltern, wird das Vorgehen individuell abgesprochen.

Aneignung kommunizieren: Am nächsten Kurstag betrachten wir zusammen die Bildresultate der Hausaufgaben und tauschen Erfahrungsberichte aus. Wir wählen jeweils ein Bild aus oder versuchen mit 2-3 Fotos der Situation eine aussagekräftigen Geschichte zu entwickeln. Wir drucken die Bilder aus und denken über den Einsatz von Text nach. Wir gestalten unsere Ausstellung in der Ausstellung.

Ausklang:

Feedbackrunde: Die Teilnehmenden berichten, was sie vom Kurs mitnehmen. Zum Schluss übernimmt die Dynamik der Teilnehmenden das Setup für ein gemeinsames Polaroid-Gruppenfoto. Das Bild ist Florence Weiss, der Fotografin der Ausstellung, gewidmet.

Aufwärm- und Zwischenspiele:

- **Ich sehe was, was du nicht siehst:** Mit der eigenen Kamera werden unter Berücksichtigung der Nahaufnahmen-Einstellung Close Ups fotografiert. Terrain im Park festlegen. Aus zwei Equipen werden Paare gebildet, die gleichzeitig gegeneinander antreten. Der Gong bestimmt das Zeitfenster der Suche, ca. 1-2min. Treffer werden notiert, danach wird gewechselt.
- **Kamera und Fotografin:** Je ein Kind spielt die Kamera, das andere die Fotografin, gespielt wird in Paaren. "Die Kamera" schliesst die Augen. Der "Fotograf" führt die Kamera an 3-5 verschiedene Orte vor bestimmte Motive und betätigt den Auslöser ("Kamera" macht für 5 Sekunden die Augen auf.). Die Kamera versucht dann, in der richtigen Reihenfolge, die Orte zu zeigen, wo die Aufnahmen gemacht wurden.²²
- **Hinten und vorne:** Erweiterung des Kennenlernspiels: Polaroidfotos von hinten statt Namen.
- **Suchspiel:** Ein Mädchen und ein Knabe, Karoaguwi und Kumbal, sind in der Ausstellung mehrmals abgebildet. Wer findet die Fotografien mit ihnen drauf?

4.3.2 Ablauf der beiden Kurstage in der Übersicht

E=Einzel, P=Paar, G=Gruppe; Die Elemente beziehen sich auf das vorangegangene Kapitel.

1. Kurstag:

Zeit	Elemente	Wer	Wo	Requisiten
10:00-10:30	Kennenlernspiel	G	Gruppenraum	Polakamera, leere Polas
10:30-11:10	Sehen+Schauen	E/P	Ausstellung	Fragen, Musik, Gong
Pause				
11:20-11:50	Verstehen + Übersetzen I	G	Gruppenraum	Alltagsschilderungen, A3Prints
Mittagspause				
12:40-13:30	Verstehen + Übersetzen II	G	Gruppenraum	Studio, Drucker, Schere, Leim
13:00-13:50	Kamera u. Fotografin	P	Park/G'raum	-
Pause				
14:00-14:20	Verdichten	G	Gruppenraum	Beamer, Dia-Show
14:20-15:00	Aneignen	G/E	Gruppenraum	Digikameras

Zwei Wochen zuhause

14 Tage	Aneignen	E	zuhause	Eigene Kamera
---------	----------	---	---------	---------------

2. Kurstag

10:00-10:20	Hinten und vorne	G	Gruppenraum	Polakamera
10:20-11:00	Aneignung kommunizieren I	G	Gruppenraum	Beamer
Pause				
11:10-12:00	Aneignung kommunizieren II		Gruppenraum	Drucker, Pinwände
Mittagspause				
12:50-13:10	Ich sehe was, was du nicht s..	P	Park/G'raum	Digikameras, Gong
13:10-14:30 individ. Pause	Aneignung kommunizieren III	G/E	Gruppenraum Ausstellung	Drucker, Pinwände
14:30-15:00	Ausklang	G	Gruppenraum	Polakamera

²² www.mobilspport.ch/aktuell/kooperation-wahrnehmungsspiele-menschliche-kamera (Zugriff: 3.9. 2015)

Das Museum muss ein Zeitfenster zur Verfügung stellen, in dem die Kinder ungestört sind. Es benötigt einen Kursraum mit den nötigen technischen Geräten (Beamer, Projektionsmöglichkeit, A3-Drucker). Digitalkameras müssen allenfalls zur Verfügung gestellt werden. Ein besonderes Augenmerk muss darauf gerichtet sein, wie viel Zeit und Aufwand es braucht, bis die mitgebrachten Kamerasysteme funktionstüchtig sind. Der Kursleitung muss eine Assistenz zur Seite stehen.

5 Adaption auf andere Museumstypen und Ausstellungen

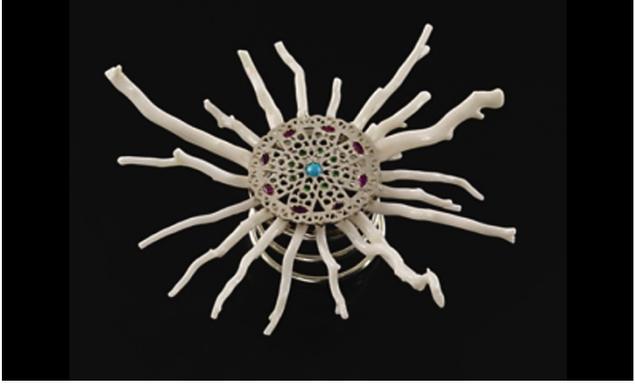
Die Fotografie ermöglicht es, die Elemente der *Schule des Sehens* abwechslungsreich und in vielfältiger Art und Weise umzusetzen. Eine fotospezifische Umgebung ist keinesfalls zwingend. Beispiele aus ganz anderen Museen und Ausstellungen laden zur Umsetzung ein. |

<p>Reisebesteck von Johann Caspar Pfenninger, um ca. 1800.</p>	<p>Assoziiertes Objekt aus dem eigenen Alltag fotografiert.</p>
	
<p>Mobile Ausstellung Museum zur Farb: Stäferer Handel; Bezugsbegriff aus dem Museumsleitbild: "Alltagsgeschichte"²³</p>	<p>Im Vergleich, der Frage nachgehend: Was lässt sich von einem Gegenstand auf die Person/Zeit/Kultur rückschliessen.</p>

Wichtig für das vorliegende Vermittlungsangebot *Schule des Sehens* ist, dass Fotografie nicht im Selbstzweck stecken bleibt. Es handelt sich nicht um einen Fotokurs, sondern um ein Konzept der Wahrnehmung. Jedes Museum und jede Ausstellung basiert idealerweise auf formulierten Visionen, Leitgedanken und -bildern. Ein Vermittlungsangebot muss immer an solche Visionen und Leitgedanken eines Museums bzw. einer konkreten Ausstellung anknüpfen. Die Elemente des Konzepts *Schule des Sehens* werden so mit Themen verbunden, dass sie sich auf Begriffe im Leitbild beziehen können. Je nach

²³ Museum zur Farb; Foto aus dem Museummobil, Küsnacht 5.9. 2015; www.lesegesellschaft.ch (Zugriff: 5.9. 2015)

Ausstellung bzw. Museum muss die Umsetzung der einzelnen Elemente neu bedacht werden.

<p>Sonderausstellung Burg Zug: Zug ist Schmuck Haarschmuck, silber, Lisa Fedjuschina/Lesunja, 2011</p>	<p>Wer trägt Schmuck und warum? Fotografische Umsetzung: Reportage mit Kurzinterviews</p>
	
<p>Ein formuliertes Ziel der Ausstellung: "Bedeutung von Schmuck erlebbar machen"/ Bezugs-Begriff aus dem Museum-Leitbild: "Identität" ²⁴</p>	<p>Sahar: "Jedes meiner Bändelis hat eine eigene Geschichte, die mich an Jemanden erinnert. Die meisten sind selbstgemacht."</p>

6 Schlussgedanken

Während ich diese Arbeit schrieb, habe ich bei Ausstellungsbesuchen und Ausschreibungen mein Augenmerk immer mehr auf das Potential meines Vermittlungskonzepts gerichtet. Mir fiel auf, dass ich mit dieser konsequent fotografischen Vorgehensweise Neuland erkundete. Auch in den Vermittlungsangeboten von Fotomuseen konnte ich keine Systematik im Aufbau des bewussten Sehens mittels Fotografie erkennen. Es fiel mir leicht und war spannend, in Museen verschiedenster Fachrichtung, Grösse und Bedeutung, Anknüpfungspunkte für die Umsetzung meines Konzepts und seiner Elemente zu finden. Dies gibt mir Vertrauen, das Konzept weiter zu denken und weiter zu entwickeln. Nach einer gelungenen Realisierung des Kurses im VMZ könnte dies bedeuten, weiteres Zielpublikum anzupeilen und über Kinder, Jugendliche und Schulen hinaus Besuchergruppen ins Spiel zu bringen.

Gestärkt durch das theoretische Fundament, freue ich mich darauf, die Idee in die Realität umzusetzen. Dabei werde ich die Tauglichkeit des Vermittlungskonzepts erst in der Praxis erproben können. Die Elemente der Schule des Sehens sind nicht in Stein gemeisselt. Vielmehr handelt es sich um ein Work in Progress.

²⁴ Museum Burg Zug; Sonderausstellung: Zug ist Schmuck, 29.3.-27.9. 2015, www.burgzug.ch (Zugriff: 3.9. 2015)

Es geht bei dieser Begegnung der Schule des Sehens mit dem Museum nicht alleine darum, das Thema einer Ausstellung vertieft zu konsumieren, sondern darum, aktiv darauf zu reagieren, es zu verarbeiten und neue Aspekte hinzuzufügen. So wird der Museumsbesuch zu einem dialogischen Erlebnis. Er wird selbst Teil der Ausstellung.

7 Literaturliste

- **BREUER** Monica: Fotografieren macht Schule, Schulverlag bmv AG, Bern, 2006
- **DICK** Michèle, in Zusammenarbeit mit Florence Weiss: Kinder im Augenblick, Florence Weiss – Fotografien vom Sepik, Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Benteli Verlag, 2015
- **DOELKER** Christian: Bilder lesen, Bildpädagogik und Multimedia, Auer Verlag GmbH 1998
- **EWALD** Wendy: Geheime Spiele, Gemeinschaftsprojekte mit Kindern 1969-1999, Scalo Zürich-Berlin-New York, 2000
- **GUBLER** Marcel, Fritz Franz Vogel: Spielen mit niX; SJW-Heft, 1996
- **ICOM-STANDARDS**, Download auf www.museums.ch, (Zugriff 18.8. 2015)
- **KINDER BEGEGNEN MATHEMATIK**, Zusammenhänge erkennen; Unterrichtsordner, Grund-/Basisstufe, 7 Hefte; Autorenteam, Lehrmittelverlag Zürich, Ausgabe 2009
- **MEDIAMUS**; Schweizerischer Verband der Fachleute für Vermittlung in Museen und Ausstellungen; www.mediamus.ch
- **MIT DER SCHULE INS MUSEUM – EIN MUSEUM FÜR DIE SCHULE**, Ein Praxisleitfaden, mmBe und LEBE, Bern 2010; insbes. Kap.5 S.4f von Sara Smidt: Qualität von Lernen im Museum, Das Museum als Lehr- und Lernmedium
- **QUALITÄTSKRITERIEN FÜR MUSEEN**, Bildungs- und Vermittlungsarbeit; Deutscher Museumsbund e.V. und Bundesverband Museumspädagogik e.V. in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Verband der Kulturvermittler und Mediamus – Schweizerischer Verband der Fachleute für Bildung und Vermittlung im Museum, 2008; www.museumsbund.de, download (Zugriff: 15.8. 2015)
- **WEISS** Florence: Kinder schildern ihren Alltag, Die Stellung des Kindes in ökonomischen System einer Dorfgemeinschaft in Papua New Guinea (Palimbei, Itamul, Mittelsepik), Basler Beiträge zur Ethnologie Band 21, Ethnologisches Seminar der Universität und Museum für Volkskunde, Basel 1981
- **SONTAG** Susan: Über Fotografie, Auflage Fischer Taschenbuch Verlag; (Amerik. Originalausgabe 1977)
- **WOHLFROMM** Anja: Museum als Medium, Herbert von Halen Verlag, Köln 2002
- **WALL** Tobias: Das unmögliche Museum, Zum Verhältnis von Kunst und Kunstmuseen der Gegenwart; 2006 transcript Verlag Bielefeld
- **WALL** Tobias, Überlegungen zu Präsentations- und Dokumentationskonzepten im Kunstmuseum der Gegenwart: Dissertation an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, 2003

- **SMIDT** Sara: Bildung und Vermittlung im Museum, HTW Chur, Kursunterlagen 2014/15, pp.Handout
- **ZEIT FÜR VERMITTLUNG**, Carmen Mörsch und Anna Chrusciel, 2009-2012, im Auftrag für Pro Helvetia, www.kulturvermittlung.ch (Zugriff: 3.9. 2015)

8 Anhang

Anhang 1:

Über den Ansatz der Ethnologin in der Ausstellung von Michèle Dick: Die fotografierende Ethnologie–Eine Grundidee der Ausstellung (www.musethno.uzh.ch, Zugriff: 3.9.2015)

Die Fotografie begleitet die Ethnologie seit ihrer Erfindung. Zwar haben sich Stellenwert und Nutzung während dieser Zeit stark verändert und sich wechselnden Paradigmen angepasst, doch blieb die Fotografie der Ethnologie als dokumentierendes Werkzeug und Hilfsmittel im Feld stets erhalten. Die Ausstellung nimmt diese fotografierende Ethnologie in den Blick.

Bis heute würde sich kaum eine Ethnologin oder ein Ethnologe ohne Kamera im Gepäck auf Feldforschung begeben. So haben auch alle Teilnehmenden der 1972 – 1974 von Basel aus unternommenen Sepik-Expedition eine Kamera mitgeführt. Die Minoltas wurden vom Ethnologischen Seminar der Universität Basel zur Verfügung gestellt: Sie dienten auch einer erweiterten Dokumentation der in Basel bereits vorhandenen Objekte aus dem Sepik-Gebiet.

Während die Bildbestände, welche die fotografierende Ethnologie hervorbringt, stetig wachsen, bleiben diese Fotografien in einer mehrheitlich über die Schrift kommunizierenden Ethnologie oft nebensächlich. Als Beiwerk zu einem Text oder als kontextualisierende Veranschaulichung in einer Ausstellung haben sie vorwiegend illustrierende Funktion. Die Visuelle Anthropologie als ein Teilgebiet der Ethnologie, das sich explizit visueller Zeugnisse annimmt und diese bewusst ins Zentrum setzt, so wie auch fototheoretische Debatten scheinen die fotografierende Ethnologie bislang kaum zu tangieren.

Die Ausstellung KINDER IM AUGENBLICK versucht sich an einer umgekehrten Hierarchie von Text und Bild. Die Kuratorin Michèle Dick rückt einen fotografischen Bestand – einen Ausschnitt aus dem Werk der Basler Ethnologin und Ethnopschoanalytikerin Florence Weiss – in den Mittelpunkt, der eigentlich nie als hauptsächliches Produkt der Forschung gedacht war. Sie fragt sich nach den Grenzen und Möglichkeiten fotografischer Wissensvermittlung und prüft den Zugang zu einem Feld, hier die Kinder Palimbeis zwischen 1972 und 1974, über die Fotografie. Dadurch wird nicht zuletzt die Eigenständigkeit der Fotografie gegenüber anderen Museumsobjekten hervorgehoben, und Fotografien werden gleichermaßen als historische und soziale Objekte begriffen.

Das Ausstellungsprojekt ist Teil der Dissertation der Kuratorin Michèle Dick über die Geschichte und Bedeutung der Fotografie für ethnologische Museen. Es wird angestrebt, die Nutzung von Fotografie für die ethnographische Museumspraxis einmal neu zu denken.

Anhang 2:

Beispiel einer Alltagsschilderung aus: "Kinder schildern ihren Alltag", von Florence

Weiss

Tubwimoe S.133f

Ich: Da wir gestern nicht miteinander reden konnten, erzähle mir bitte zuerst, was du gestern gemacht hast.

Tubwimoe: Gut. Am Morgen verlasse ich das Haus und gehe kleine Fische jagen. (...)

Ich: Gehst du mit dem Kanu?

Tubwimoe: Nein, ohne, ich stehe auf den langgezogenen Hügeln im Dorf und schiesse [mit dem Speer] auf die Fische.

Ich jage kleine Fische, danach gehe ich nach Hause zurück, spalte Feuerholz und trage es ins Haus hinauf. Dann gehe ich Wasser holen. (...)

Nun komme ich hierher (...) in den Dorfteil Kosimbi, und wir spielen da vorne im Bach. Wir machen das "Wassergeisterspiel". Mitten im Spiel kommt Payan [ein etwas älterer Junge] und ruft: "Ich habe etwas für Tubwimoe!" Ich schaue zu ihm hin, da sagt er: "Jetzt habe ich dich erwischt!" und geht weiter. "Das macht gar nichts, dass du einen Blick ergattert hast, geh nur!" rufe ich ihm nach. Nach einer Weile kommt Payan wieder daherspaziert. Ich rufe: "Payan!" Er schaut mich an. "Jetzt habe ich dich aber erwischt!" sage ich. "So ist es recht, nun hast du auch einen Blick ergattert!" sagt er zu mir. Am Mittag sind wir zu Hause, (...) da sehe ich Mama, die sich nähert. Ich sehe sie als erste und sage zu Kawanagwi: "Schau dort, Mama kommt!" Kawanagwi springt Mama entgegen. Ich arbeite an einer Fischreuse, und deshalb sagt sie: "Mama, stell dir vor, Tubwimoe macht eine kleine Fischreuse!" "Wirklich?" fragt Mama. "Ja, sie macht eine Fischreuse," wiederholt Kawanagwi. Mama kommt zu mir, schaut meine Arbeit an und sagt: "Weshalb machst du sie so klein, willst du sie nicht grösser machen?" "Ich will keine grosse machen, das ist mir viel zu mühsam!" antworte ich ihr. Dann sagt Mama [die Sagofladen backen will] zu mir: "Spalte für mich Holz?" Ich zerleinere das Holz und bringe es ihr hinauf. Später pflücke ich einen kleinen malaiischen Apfel und esse ihn zu Hause. Essend sitze ich da. Mama sagt: Fülle den Topf mit Wasser, zerschneide den Yams und koche ihn!" Ich tue, wie sie mich heisst. Wieder hacke ich Feuerholz [dieses Mal, um ein Feuer für die Knollen zu machen]; ich zerschneide sie und setze den Topf aufs Feuer. Nachdem sie weichgekocht sind, essen wir. In der Nacht kommt - wie heisst er auch? - ach ja, Vaviyeri [ein Junge im Alter von Kumbui] auf Besuch. Wir sind zusammen und reden sehr viel. (...) Schliesslich sagt er: "Jetzt muss ich aber gehen!" (...) Er verlässt uns und geht nach Hause. Auch ich gehe die Treppe hinunter und suche Frösche, doch ich finde keinen einzigen und gehe nach Hause zurück. Wir sind noch eine Weile zusammen, dann legen wir uns alle schlafen. (...)

Anhang 3:
Mögliche Vorlagen für die A3 - Bildcollage

